



LYDIA ADAMSON

Eine Katze
im Wolfspelz

Ein Katzenkrimi

a

aufbau digital

fühlten sie sich schon wieder unbehaglich in meiner Gegenwart. Es mochte an meiner Garderobe liegen. Vielleicht dachten sie, daß ich für meinen ersten Auftritt bei Retro nicht passend angezogen sei. Ich trug ein Kleid, das ich schon seit über zehn Jahren besaß. Es war ein langes Kleid aus dünnem Flanell, weiß mit roten Blumen um den Ausschnitt. Es sah wirklich ein bißchen wie ein Nachthemd mit langen Ärmeln aus.

Warum ich gerade dieses Kleid ausgewählt hatte, weiß ich nicht. Das letzte Mal hatte ich es getragen, als ich noch verheiratet war – in den Ferien in Southold an der Nordküste von Long Island, wo ich meine Tage mit verträumten Spaziergängen am Strand von Peconic Bay zubrachte.

Wir begaben uns zum großen Konferenzraum. Bevor wir eintraten, sagte Rothwax: »Ach übrigens, Sie bekommen für Ihre Beratertätigkeit dreihundert Dollar pro Tag, zuzüglich Spesen. Ich zeige Ihnen später, wie Sie die Honoraranträge ausfüllen müssen.«

Ich nickte. Was sollte ich auch sagen? Hundert Dollar jeden Vormittag für Catsitting bei Abaelard und jetzt diese Beratertätigkeit für Retro – mir winkten unermessliche Reichtümer.

Rothwax öffnete die Tür und betrat den Raum. Ich folgte ihm, Arcenau ging hinter mir. Es saßen bereits ungefähr acht Leute auf Stühlen herum. Das Ganze wirkte wie ein Büro, das zu einem Klassenraum umgestaltet worden ist. Rothwax zeigte auf einige leere Stühle am Fenster und fing an, sich einen Weg dorthin zu bahnen. Wir folgten ihm. Auf dem halben Weg zu unseren Plätzen hörte ich plötzlich: »Miau.«

Es kam aus der ersten Reihe. Ich erstarrte. Solche kindischen Scherze waren das letzte, was ich erwartet hatte – nicht einmal von einer Gruppe, die vorwiegend aus Polizeibeamten bestand.

Ich ging weiter zu den Stühlen am Fenster. Jetzt war aus allen Ecken des Raumes lautes Miauen zu hören, und jemand sagte sogar in

melodramatischem Tonfall: »Die Katzenlady schlägt zu.«

Ich drehte mich wütend um. Arcenau trat zwischen mich und meine sitzenden Widersacher. »Lassen Sie's gut sein«, flüsterte er, »bitte, lassen Sie's diesmal gut sein. Jungs sind eben Jungs.«

»Sie meinen wohl Bullen sind eben Bullen«, gab ich zurück. Er zuckte die Schultern und führte mich zu dem Stuhl am Fenster.

Kaum daß ich saß, fiel mein Blick auf die Wand über der Tafel, und ich vergaß die unverschämte Begrüßung.

Dort hingen siebzehn große Fotos. Siebzehn Gesichter. Sie waren faszinierend. Unter jedem Portrait stand mit großen, Buchstaben in kindlicher Schrift der Name des Betreffenden, sein Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Beruf, Todesart.

Das war der Grund, warum ich hergebeten worden war : siebzehn ermordete Menschen.

Aufmerksam las ich die Unterschriften.

Laura Elrauch - Kellnerin - 24 - weiblich - weiß - erschossen, Kaliber 22.

David Sprague - Arzt - 54 - männlich - weiß - Kehle durchgeschnitten.

Jill Bonaventura - 31 - arbeitslos - weiblich - weiß - erwürgt.

Sekou Aman - 46 - Schriftsteller - männlich - schwarz erschossen, Schrotflinte.

Louise Wu - 61 - Ernährungswissenschaftlerin - weiblich - Asiatin - vergiftet, Strychnin.

Patricia Saint-Rossy - 30 - Polizeibeamtin - weiblich - hispanisch - erdrosselt.

Jonathan Berger - 71 - Abteilungsleiter im Ruhestand - männlich - weiß - erschossen, Kaliber 38.

Simon Baum - 66 - Vertreter für Auslegeware - männlich - weiß - erschossen, Kaliber 32.

Sylvia Bonney - 43 - Gerichtsssekretärin - weiblich - schwarz -

erschlagen.

Trent Apple jr. - 26 - arbeitslos - männlich - weiß - aus dem Fenster gestürzt.

Dennis Mulholland - 28 - Programmierer - männlich - weiß - erstochen.

Harry Oakes - 77 - Verkehrspolizist im Ruhestand - männlich - schwarz - erschossen, Kaliber 25.

Joanne O'Dell - 37 - Lektorin - weiblich - weiß - erschossen, Kaliber 32.

Shirley Wahr - 42 - Einkäuferin für Warenhäuser - weiblich - weiß - erstochen.

Charlotte Koltay - 38 - Oberstudienrätin - weiblich - weiß - erschossen, Kaliber 25.

Jack Tyre - 63 - städtischer Angestellter im Ruhestand - weiß - männlich - erschossen, Kaliber 44.

Arthur Tyre - 61 - Feuerwehrmann im Ruhestand - männlich - weiß - erschossen, Kaliber 44.

Es war seltsam, in diesem unterirdischen Klassenzimmer zu sitzen, inmitten von Männern und Frauen, die fest entschlossen waren, den Mörder der Menschen auf den Fotos zu finden. Einen Moment lang konnte ich nicht an den Täter denken. Ich wollte etwas für die Toten tun. Ich wollte - ja, es klingt ziemlich dämlich - ich wollte sie wieder zum Leben erwecken, zu ihrem alltäglichen Leben. Ich wollte sie lachen oder weinen hören. Aber ich würde niemals auch nur einem von ihnen begegnen.

Arcenaux stieß mich leicht an und deutete nach vorn. Eine kleine, untersetzte, wohlfrisierte Frau betrat den Raum, gefolgt von einem Herrn mittleren Alters, der einen verwaschenen schwarzen Rollkragenpullover trug.

»Das ist Judy Mizener von der Staatsanwaltschaft. Sie ist die Chefin

von Retro. Sie hat Ihrer Beratertätigkeit zugestimmt. Und der andere Typ ist Polizeipsychologe.«

Judy Mizener stand vor ihrem Pult und betrachtete das Publikum. Unsere Blicke trafen sich, und sie lächelte, als würde sie mich wiedererkennen. Die Fotos der siebzehn Opfer starrten mich über ihre rechte Schulter hinweg an.

»Also«, wandte sie sich an die Anwesenden, »ich hoffe, Sie alle haben Alice Nestleton sehr herzlich willkommen geheißen. Sie wird eine Zeitlang mit uns zusammenarbeiten. Sie wird unsere Ermittlungen durch neue Aspekte bereichern, Ermittlungen, die im Moment – daran möchte ich ausdrücklich erinnern – ins Leere laufen.« Sie wiederholte die Worte »ins Leere« sehr laut und deutlich. Dann wandte sie sich an mich und sagte: »Wir sind alle sehr gespannt auf Ihren ersten Vortrag.«

Vortrag? Ich hatte keine Ahnung, was sie meinte. Arcenaux bemerkte mein Erstaunen. Er flüsterte: »Jeder muß ab und zu einen kurzen Vortrag halten. Sie stehen dann einfach auf und erzählen, wie Sie den Fall momentan beurteilen.«

Judy Mizener machte mit der Hand ein Zeichen, und der Mann im Rollkragenpullover, der sich bisher im Hintergrund gehalten hatte, trat vor.

»Und jetzt möchte ich Ihnen Dr. Sam Jassy vorstellen, der Ihnen einige interessante Gesichtspunkte erläutern wird.«

Judy Mizener verließ das Pult und setzte sich auf einen Stuhl. Sam Jassy drehte sich um und betrachtete einen Augenblick die Fotos, die über ihm hingen. Dann begann er mit seinem Vortrag.

»Ich werde mich kurz fassen, was bei Angehörigen meines Berufsstands ja eher eine Seltenheit ist: Bisher ist es niemandem gelungen, mich zweifelsfrei davon zu überzeugen, daß diese Morde wirklich zusammenhängen.

Aber wenn sie zusammenhängen – und diese Retro-Konferenz würde

wohl kaum stattfinden, wenn wir nicht der Meinung wären, daß sie zusammenhängen –, dann bin ich vollständig davon überzeugt, daß wir es hier mit einem Psychopathen zu tun haben.

Und da diese Morde in einem Zeitraum von über dreizehn Jahren geschehen sind, ist es sehr gut möglich, daß der Täter in dieser Zeit mehrfach Patient in psychiatrischen Anstalten gewesen ist. Sie alle wissen, wie das normalerweise läuft: Vorfall, Einlieferung, Medikation, Stabilisierung, Entlassung, Rückfall. Ich halte den Täter für einen paranoiden Schizophrenen.«

Er unterbrach seinen Vortrag und ging um das Pult herum. Mir fiel auf, daß er sich bewegte wie ein Schauspieler. Dann fuhr er fort.

»Und warum können wir so sicher sein, daß wir es mit einem Psychopathen zu tun haben? Dafür gibt es zwei sehr triftige Gründe. Da ist einmal die Tatsache, daß bisher niemand ein vernünftiges Tatmotiv nennen konnte. Offenbar gibt es keine logische Erklärung dafür, daß all diese Menschen sterben mußten. Es scheint sich um eine ganz zufällige Wahl der Opfer zu handeln. Und das ist der sicherste Hinweis auf eine psychotische Persönlichkeitsstruktur.

Der zweite Grund ist aber noch wichtiger: Meiner Ansicht nach würde nur ein Psychopath versuchen, die Polizei an der Nase herumzuführen, indem er bei jeder Tat eine andere Mordwaffe benutzt, gleichzeitig aber jedesmal ein mehr oder weniger identisches Objekt am Tatort zurückläßt – eine Spielzeugmaus.«

Danach hob er seine Hände und lächelte. »Das ist alles, was ich sagen kann. Haben Sie Fragen?«

Es gab eine Menge Fragen. Aber die interessierten mich überhaupt nicht. Meine Augen wanderten wieder zu den Fotos der Opfer, die, wie mir jetzt auffiel, in der Reihenfolge ihres Ablebens aufgehängt waren. Das erste Opfer zuerst, das letzte Opfer zuletzt.

Ich dachte darüber nach, welches Foto von mir sie wohl genommen